

12. Triton.

Damascus, am ~~Intermontage~~ ^{1. 28. März.} 1869

ringry. d. 18. April 1869
f. m. d. W. d.

Sociu B

Hochwuerdiger Herr Professor!

Der heutige, mit Glockengeläut und Messgesang
in ~~ist~~ unserer allernächsten Nähe stark gefeierte Festtag
erinnert uns daran, dass wir unser erstes Semester auf
der Hochschule des orientalischen Lebens als geschlossen
betrachten können, und es drängt uns, bevor wir in Be-
gleitung unseres maronitischen Familien und Hocherzürst
unserer „Ferienopritze“ nach Jerusalem und in der Han-
nän antreten, Ihnen einen kurzen Bericht über unsere
bisherigen Erlebnisse und Ergebnisse zukommen zu lassen.
Als wir am 16. Nov. des vorigen Jahres nach glücklicher
Fahrt in Alexandria zum erstenmale den muslimischen
Boden betreten, erregte zwar die fremdartige, bunte Volks-
menge, für die wir im ersten Augenblicke keinen besseren
Vergleich als der mit einem reich aufgeputzten Fastnachts-

zuge finden konnten, und das eigentümliche, palmenbe-
wachsene Land unsere Bewunderung und unser Erstaunen,
aber die traurige Mischung des sich überall breitmachen-
den Frankentums mit dem geredesu als Lastthier in
den Hintergrund gehobenen einheimischen Elemente, eine
Mischung, die sich am deutlichsten in dem abscheulichen
Jargon dieser Hafenstadt ausprägt, trieb uns sobald wie
möglich in die Metropole der modernen arabischen Bildung.
Unsere Absicht war, uns dort zunächst eine gewisse Geläufig-
keit im Arabisch reden anzueignen; wir mieteten uns desshalb
im arabischen Quartiere für zwei Monate ein und nahmen
zwei professeurs de langues in täglichen Lohd. Der eine,
ein zum Protestantismus übergetretener Maronit, Antun
Dib mit Namen, hielt jeden Morgen zwei Stunden lang
Sprechübungen mit uns ab. Er war ein in seiner Unter-
haltung ziemlich gewandter Mann, die er durch gelegent-
liche - gewöhnlich mit „nôbe Gôhâ“ und einem Lächeln
begonnene - Einstreunung von Anekdoten des Nass-ad-din

Effendi Gokā zu würzen verstand. Besagten Gokā,
ein für Anfänger im Vulgararabischen sehr empfeh-
lenswertes Büchlein, haben wir später nebst fünf ähnlichen
für 1 Fr. in der Druckerei des Hawāga Cattelli (gedruckt
1280 H.) käuflich erworben. — Unser zweiter Lehrer, wel-
cher jeden Nachmittag zur Zeit des Salāt-äl-āsr-
dieses verrichtete er später bei näherer Bekanntschaft auf
unserm Platz als seggāde vor unsern Augen — bei uns
antrat, war ein muslimischer Shāekh, Ibrāhīm mit Namen;
seine Wissenschaft war nicht weit her. Zuerst versuchte er
es, uns die Agrāmīye in die Feder zu dictiren und
uns damit zu plagen, uns den vollständigen Herab der
einzelnen Sätze in der breitgetretensten, scholastischsten
Weise herpleppern zu machen. Von dieser alleinlich-
machenden Grundlage alles arabischen Wissens suchten
wir unsern uns täglich lieber gewinnenden und mit
Schmeichelnworten — Jā shēh und jā achūye — titulirenden
Lehrer zur Erklärung schwierigerer Texte, wie Kāmil und Dīwān

von Hudail sehr bald hinzulernen. Die Erklärung der
 altstämmlichen Worte reproduzierte er mit Mühe aus den
 ihm befreundeten Typen des besagten Commentares,
 über welchen er nie hinausging; skeptische Bedenken unse-
 rseits suchte er, wenn er ein Missverständnis bei uns ver-
 mutete, durch Herbeiziehung des Verbums *ejis* mit prakti-
 schen Übungen zu heben; bei doppelten Möglichkeiten pfleg-
 te er die Entscheidung durch ein „*munkin*“ und all-
 gütig zu gehen, mit welchem *jetwä* regelmäßig die Stunde
 ablief. Seine unsichern Scandirübungen verleiteten ferner
 unsern jugendlichen Uebermuth, ihn durch Angabe eines sol-
 chen Metrums noch mehr zu verwirren. Wenn wir ihm
 auf diese Weise seine große Unwissenheit praktisch vor Au-
 gen geföhrt hatten, trösteten wir den braven Mann
 durch eine Libation französischen Weines — von uns „*nebid*“
 genannt, nicht *chamr*! —, nach dessen Genuss er eini-
 germal unser Haus wie auf dem schwankenden Boden seiner
 metrischen Kenntnisse tanzend verliess. Nach Verlauf eines

Monates dankte er im Gefühle seiner Unwissenheit sich selbst mit den Worten: „mä mačfti älekmun šte, ana musk lāzim“ ab. — Unsern beiden Lehrern legten wir die beiden Stellen 1001 N. IX, 315 u. id., 317 (Der Brief, Leipzig, 29. October 68) vergeblich vor, wie auch in dieser Jahreszeit Niemand dem *jus* zu kennen schien.

Eine weitere Übung im Arabischsprechen, namentlich im Gebrauche der Zahlwörter, bot uns das Einkaufeln der massenweis in Cairo in vier verschiedenen Druckereien gedruckten Bücher. Von der Reichhaltigkeit des dort schon Erschienenen haben wir in Europa keine Ahnung gehabt, und wenn der Buchhändler, bei dem wir rauchend und Caffe trinkend oft stundenlang gesessen, uns immer neue Schätze auf die Mastaba legte, so befestigte sich in uns immer mehr die Ansicht, dass wir von nun an in Europa mehr zur Bearbeitung des hier Erschienenen als zur immer weiter, bei uns mit so vielen Hosten verbundenen Herausgabe arabischer Texte berufen sind. Wir erwähnen zur Stütze dieser Behauptung aus der reichen

Füllte nur die gedruckten Kitāb-al-ajārī, Gauharī,
Musthāq, Mugnī, Shyā al-ulum, die unter der Presse
befindlichen Faḡ al-ṣayūs und Issāt-ʿAntar.

Nachdem wir ausserdem noch theils von Eselungen
theils von öffentlichem Erzählern einiges Arabische pro-
fitirt hatten, begaben wir uns Mitte Januar über den
nun bald vollendeten Suez canal und Port Said nach
Besrat. Von den dortigen arabischen Gelehrten lernten
wir nur Butrus Bistānī, jetzt Vorsteher einer christlichen
Pensionsanstalt, kennen; weit entfernt von der stillen
und nachdenkenden Würde eines Dāsiqī, dessen Be-
kanntschaft wir in Cairo gemacht, wusste er hartnäckig
jedem andern, nicht ^{auf} sein Wörterbuch und dessen Ankauf
bezüglichen Gespräche auszuweichen, welches erstere er
weit über Freytag, Hāmūs und Lane stellte. Dieses
erste Eindruck schreckte uns davon ab, denn als noch
eithes bekannten Māsīf und Chelīl überhaupt einen
Besuch zu machen. Ueberhaupt machte die ganze Ort
und Weise dieses protestantisch-amerikanisch-arabischen

Bildungsversuche den Eindruck des Unnatürlichen und
Gewaltigen auf uns, unbewusst treffend charakterisiert
durch die Bemerkung des wackeren Van Dyck: „we make
them a new literature“. Der letztere ausgezeichnete Ge-
lehrte hat uns sehr gefallen, leider ist seine Zeit durch
Vorlesungen über Medicin und durch die Leitung der Druckerei
sehr in Anspruch genommen. Er hat uns, ebenso wie Butrus
Bistani, freundliche Grüße an Sie aufgetragen und
bittet, ihm die Zeitschrift fernschin nicht mehr nach
New-York, sondern nach Beirut zu senden.

Die Gesellschaft der Wissenschaften, zuletzt nur noch
Comödie und Schwindel, ist jetzt gänzlich in die Luft
geflohen. — Nach einer Audienz bei dem jetzt abge-
setzten Kamil Basha, dem wir durch die freundlichen
Güte des lebenswürdigen Generalconsuls
Weber vorgestellt wurden, begaben wir uns Ende
Januar mit Empfehlungsschreiben reichlich versehen
gen Damask. Bevor wir daselbst aber am dritten
Tage ohne alles Gepäck endlich anlangten, hatten

wie durch einen auf der Höhe des Libanon uns ebenfalls
 den Schneesturm und die Rücksichtslosigkeit der aus
 französischen Hallunken bestehenden, dem Postdienst
 zwischen Beirut und Damask versetzenden Compagnie
 grosse Strapazen und Entbehrungen zu erdulden.
 Die ersten vierzehn Tage brachten wir damit zu, uns von
 den durch letztere entstandenen Erkältungen in dem
 winterlichen Klima und den nur durch Mängel schlecht
 zu erwärmenden Hotelzimmern auf unser Gepäck wartend
 zu erholen. Darauf bezogen wir unser bescheidenes
 Häuschen hier im Christenviertel der maronitischen
 Kirche gegenüber; mit unserem Diener Jusif versuchten
 wir so gut es ging uns in dem uns im Aufzuge wieder
 fremd klingenden syrischen Dialecte zu verständigen.
 Der Sprossschatz desselben ist gerade kein reiches; seine
 hohlen Bemerkungen leitet er mit einem stereotypen
 „yinkin“ oder „biftchis“ ein, seine Conjugation
 kennt im Imperfect nur die einzige Form „bif'al“ durch
 alle Personen und Numeri, obgleich man bei ihm als ein-

geborenen Araber nicht die haarsträubende Abwandlung
 „āne nāim, ānte tenāim!“ (der fränkischen Kaufleute
 und ^{und die})
 Ägyptens hört. Da wir gerade von arabischen Stu-
 dien und Provincialismen sprechen, so bitten wir Sie
 um Entschuldigung, dass wir Ihnen aus den bisher
 gemachten Sammlungen von Sprichwörtern, Liedern,
 Dialektischen Verschiedenheiten u. s. w., aus Mangel an
 Zeit zur Ausarbeitung, hier nichts beifügen können.
 Von Beduinenliedern sammelten wir aus dem Munde
 eines intelligenten und umgänglichen Lüdhausaniers
 einige interessante Proben (zum Theil aus dem Gof),
 er behauptet, ein ganzes Heft derselben zu besitzen
 und uns zum Geschenke machen zu wollen. Wir
 hoffen, es in seinem Heimatsorte (Choreba bei Bosra)
 uns nun selbst zu holen und erklären zu lassen.
 An der Wahrhaftigkeit seiner Aussagen zu zweifeln,
 liegt bis jetzt kein Grund vor, obgleich er
 orientalischer Geist ist. — Unsere früheren Samm-
 lungen erstreckten sich bisher hauptsächlich über

arabische Dialecte, namentlich die von Mälula
und Mardin, für deren Studium sich hier öfter günstige
Gelegenheit bietet. Wir bekommen eine reichliche Anzahl
von Erzählungen, die wir uns arabisch erläutern lassen.
Oft haben wir ganze Tage lang Thorbflicker, Maurer und
ähnliche Gesellen, auch Frauen mit Familie, im Jageloh,
die durch stets brennende Pfeife, Raqi und einige Priester
im Zuge gehalten werden müssen. Namentlich der Mardiner,
dessen zweite Muttersprache das Kurdisch ist, ist ein ganz
intelligenter Mann und weiss auf unsere Wünsche ein-
zugehen, so sonderbar und unbegreiflich sie ihm auch
sind. Er spricht viel von einem Mälak Hannä, König
von Häch, welcher Nojs in das Frankenland geflohen sein
soll, von wo er als Befreier vom türkischen Joch erwor-
bet wird. Er bat uns, an den König von Preussen zu
schreiben, ob Mälak Hannä sich nicht in seinem Lande
befinde. Zusammenhängendes konnten wir nur das in folgen-
den wenigen Zeilen niedergelegte über diesen sonderbaren
Mann aus ihm herausbringen: „Mälak Hannä umälk

ädhäch mälko räbo 'ārag bairu bālad anfrāng. idu-
khaite mushārgiyo. kemshāle jālake 'ālāch shaiyā
lan kāgad. mahsāmloch wāteroldelan bairu tā'ī
d. h. ملك حنا ملك خان الملك الكبير حرب بين بلاد الافرنج .

مطرحه من المشرق يستخبروا كثير عليك . ابعتنا مكتوب . حربت وخليتنا

بين المسلمين . Ist dieser Mälch Hannä in Europa be-

kannt? oder ist es der Mücke werth, diesen Sage nachzuspielen?

Von Handschriften haben wir noch wenig hier erwerben Kön-

nen, obgleich der Bücherdelläl mit dem Sacke auf dem

Rücken uns in der ersten Zeit fast täglich besuchte.

Er verlangte sehr hohe Preise, deren starke Herabdrückung
unsererseits ihn wahrscheinlich verschreckte. Dagegen

lassen wir jetzt eine sehr gute Handschrift der بقات الشعراء

abschreiben, nach welchem man das Wiener Exemplar für ein

etwas abgekürzte Redaction der echten Tabagät des Ibn

Qutayba zu halten hat. Dieselbe wurde uns von

unserm Freunde Musafä Effendi Späki, einem muslim-

schen Freigeiste und Freimaurer, bereitwilligst geliehen. Au-

sonst finden wir, dass man Damascus mit Unrecht als ein

Loge des Fanatismus beschrieben ist.

Nach allem Vorhergehenden können Sie sich vorstellen, wie befriedigt wir Beide von unserem bisherigen Aufenthalte im Oriente sind. Wenn man einmal glücklich da ist, so kommt einem die Entfernung unbedeutend, die Schwierigkeiten minimal vor, und man begreift kaum, warum so wenige unserer Fachgenossen, wenn auch nur eine kurze Zeit, in diesen schönen und gesunden Ländern, in denen man direct und indirect so viel Lernen kann, zubringen.

Wenn Sie die Herren Kehl und Brockhaus sehen, so bitten wir Sie, dieselben freundlichst von uns zu grüssen; ebenso Dr. Loth, dem Sie gütigst sagen wollen, dass die Werke des Hrn. Pöhl in Paris nicht gedruckt sind.

Für Winke oder Fragen, die Sie vor andere an uns zu richten hätten, werden wir stets dankbar sein.

Schliesslich rufen wir Ihnen und Ihrer werthen Familie noch einen herzlichen Gruss aus der „Perle des Orientes“ zu, mit welchem wir sind

Ihre ergebenen Schüler
 Adresse: Weber & Co in Beirut
 August Dreyer
 Albert Socin